kann das unübersetzt gelassene Verbum nur einen Begriff des Reinigens ausdrücken und ist auch so aufgefasst worden. Da nun im Semitischen נָצַח, נָצַח „rein sein, glänzen“ bedeutet, so liegt es auch hier nahe, eine semitische Entlehnung für ein Verbum anzunehmen, das im Aegyptischen ohne Etymologie ist.

Die zweite unsichere Entlehnung ist *hbl'*. Das Wort findet sich in demselben Texte wie שֹׁשׁ (II Kh 4, 16) in der Verbindung *tw* (oder *nf*) *n hbl'* „*hbl'*-Wind“ von dem Odem, mit dem der Zauberer einen toten Gegenstand lebendig macht. Steckt in diesem Worte etwa *hebl*, *habl*, das althebräische und aramäische Wort¹ für „Hauch, Athem“? Das *h* braucht in dieser späten Schrift nicht der Konsonant *h* zu sein, sondern könnte den vokalischen Auslaut der aramäischen Form הַבֵּל bezeichnen. Dieses entlehnte Wort ist wahrscheinlich, wie Griffith gesehen hat, im koptischen ⲉⲗⲃⲟⲁⲛ „vapor“ erhalten geblieben.

Damit sind auch für das Demotische semitische Fremdwörter erwiesen, freilich in so geringer Zahl, dass man schon jetzt mit Sicherheit sagen kann, dass die ägyptische Sprache der „Spätzeit“ ebenso arm an diesen Fremdlingen war wie das Koptische. Ob die beiden hier besprochenen Wörter erst in der Spätzeit entlehnt worden sind, oder ob sie ähnlich wie im koptischen ⲁⲥⲟⲗⲁⲧⲉ (ⲉⲛⲗⲁ) oder ⲁⲉⲣⲉⲥⲟⲱⲣⲧⲥ (ⲉⲣⲉⲥⲟⲱⲣⲧⲥ) Ueberreste des reichen einst im „neuen Reich“ vorhandenen Schatzes von semitischen Fremdwörtern darstellen, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Wenigstens möchte ich daraus, dass weder שֹׁשׁ noch נָצַח(?) und הַבֵּל(?) im neuen Reich zu belegen sind, nicht den Schluss ziehen, dass sie erst in der ptolemäisch römischen Epoche entlehnt worden sind. Dazu ist doch unser Fremdwörtermaterial zu unvollständig.

Das Land Gosen nach einem demotischen Schulbuch.

Von W. Max Müller.

W. Spiegelberg hat uns in dem demotischen Papyrus, Cairo, 31169, einen kostbaren Schatz erschlossen, ein Schulbuch mit einer grossen Liste von geographischen und Götternamen. Dieses Material darf aber keineswegs als fertig gemünztes Gold angesehen werden. Der Herausgeber hat in einer hastigen Erklärung viel Scharfsinn und viel Gewandtheit in der Lesung

¹ Ich verdanke Theodor Nöldeke den Nachweis, dass das Wort als هَبْل auch im Altarabischen (Muchtārāt 104 ult.) in einem Gedichte des 6. Jahrh. n. Chr. existiert.

des unglaublich schweren Textes bewiesen, hat aber mit Fragezeichen und Auslassungspunkten nicht gespart und hätte davon eher noch mehr gebrauchen können. Eben hat G. Daressy, Sphinx XIV 155, versucht, in einigen Namen weiter zu kommen, und dabei die grossen Schwierigkeiten der Lesung recht auffällig bewiesen. Wir brauchen zunächst eine abschliessende Faksimiliewiedergabe durch jemand, der sich mit der Lupe zeichnend monatelang über den verzweifelt Papyrus setzen kann; trefflich wie die photographische Abbildung der offiziellen Veröffentlichung (Pl. 109—11) ist, so bleibt sie augenmörderisch und auch die Lupe versagt fortwährend an ihr. Dann muss die Erklärung mit schärfster Kritik vor sich gehen. Es ist doch eine Schülerabschrift von einer Vorlage in derselben schlimmen Schrift; nur ein Gelehrter ersten Ranges konnte aber eine solche Vorlage richtig lesen. Ein Anfänger musste verzweifelt raten und schlimmbessern oder hilflos nachmalen. Beides ist vielfach in unserer Handschrift nachweisbar, also liegt hier endloser Stoff für philologische Kleinarbeit für zukünftige Generationen vor; nur die Auffindung von Paralleltexten würde volle Klarheit bringen.

Ich greife als Probe aus der geographischen Liste den interessantesten Teil heraus, nämlich den, der sich mit dem Land Gosen beschäftigt. Wir haben (Kol. 3, 6) Bubastos und sein „Gottesfeld“, dann nach Daressy 8 *Pe(r)-sopd* und wahrscheinlich *Pe(r)-Atum-T* (so! nicht *s?*) *k* = Pithom-Sukthoth = el-Maschuta. Zeile 10 lese ich: „das Rind (!) des Fürsten“. Es liegt sehr nahe, das erste Wort (*ehe*) in *yoohe* „Acker“ zu emendieren, zumal es nicht normal geschrieben ist; *p-rpy* „der Fürst“ (gewöhnlich *rp'y*; seltsam) scheint mir sicher lesbar. Z. 10 stehen hinter *Grg(r?)* Determinative ausser dem Stadtzeichen, die ich nicht sicher lesen kann. 12 hat Daressy richtig gelesen: der Kanal (*hny*) von *P* (oder *Pr?*)-*grry*¹; dann 13 *Pr* („Haus“)-*grr(y?)*. Gemeint ist wohl derselbe Platz; in 13 schwankt der Schüler bei der mittleren Gruppe, wie sie wiedergeben. Gemeint ist hier nicht ein gewöhnlicher „Froschplatz“; *krur* scheint der bekannte Eigename. Am wahrscheinlichsten wäre der Platz nach dem berühmten Fürsten *Pakruru* von *Pisaptu* (Assurbanipal und Traumstele) benannt; der Name wird auch in der dort ansässigen Fürstenfamilie öfter wiedergekehrt sein. Ganz klar ist die Endung *-y* nicht, wenn richtig wiedergegeben. In derselben Gegend liegt aber (Strabo 805) der Nomos Phagrôriopolites und Phagrôriopolis, also

¹ Der Schüler schwankt zwischen einem Füllpunkt und einem *r* unter *g*.

mit genau derselben Endung. Den „Kanal *Pgr*“ (so?) von Pithom hat schon Daressy herangezogen. (Pithomstele 10); wie sich aber die drei Namen zueinander verhalten, mag einstweilen offen bleiben.

14 (*Pr* . . . , dann ein Schlangenzeichen?) ist unleserlich. 15 scheint *Mfkt* — nicht *mfky* — Determ. „Stein“, worauf Daressys Lesung *mfky* führte. 16 kann ich nicht erklären: *p/k*, aber abnorm, wie und von einem langen Strich (einem missverstandenen Paragraphentrenner?) aus Zeile 15 gekreuzt, dann ein ähnliches Horizontalzeichen, darunter rundes *r* (?) und Vertikalstrich, schliesslich ein rundes Determinativ. 17 *P(r)-hrhrt*, offenbar mit einem semitischen Wort gebildet. Das erinnert allerdings an das biblische Pi-hahiroth (Spiegelberg), das ich bisher rein ägyptisch als verderbt aus *P(r)-(w)sr-hp*, Serapeum, ansah. Indessen sicher ist die neue Vergleichung auch nicht. Jedenfalls liegt der Platz noch innerhalb Gosens, denn es folgt 18: „der Kanal (*t-hnyf*) *hr* . . .“ Die letzten Zeichen sind hoffnungslos verwischt und waren wohl überhaupt entstellt. Ich denke, wir haben nichts als den wohlbekannten Namen des Hauptkanals von Gosen, genannt „das Krokodilwasser“ *hrm*, mit dem kuschitisch-hamitischen Wort *helm(a)* „Krokodil“¹. Recht passend schliesst die ganze Aufzählung ein Platz: „die Mauer (*sbtj*) des . . .“, also wohl die Befestigung am Eingang Gosens. Die letzte Gruppe (wie *trm*?) ist ganz verderbt. „Osten“ herzustellen ist unmöglich; nicht viel leichter wäre *p-hk* „der Fürst“, nach den bekannten Stellen des Mittleren Reiches.

Der Text geht nun auf Wüstenfestungen über: 20 *Mktr*-Migdol, wahrscheinlich das biblische, dann 21 „Migdol des (Königs) X“. Der Anfang des Königsringes zeigt, dass in den wieder hoffnungslos entstellten Gruppen ein Königsname zu suchen ist. Im 22 Migdol (des?) *Y(?)b(?)rr'p* (oder *k?* über dem Stadt-determinativ noch ein zerstörtes Zeichen) wird man eine semitische Etymologie suchen. Zu Daressy's Vermutung „Ba'al Sēphon“ ist aber ein recht weiter Weg. Zuletzt steht 23 *Migdol peh-ro*. Der Schüler wird wohl diesen kuriosen Namen poetisch erklärt haben „Erreichung des Mundes, d. h. des Einganges“. Ich sehe aber mit voller Sicherheit darin eine irrige Umstellung von ursprünglichem *Ro-p(e)h*, d. h. die erste Stadt Kanaans, *Raphia*, *Rapihi* usw. In dieser Annahme bestärkt mich, dass darauf „das Land

Syrien“ (*hr*) folgt. Die Urform des Namens war halbsyllabisch *Ra-p(e)h*¹.

Ich lege weniger Gewicht auf die paar Fälle, in denen ich versucht habe, über meine zwei verdienten Vorgänger hinauszukommen. Die Hauptsache ist mir, dass der Text, ursprünglich von höchstem Wert, jetzt nur mit fortwährenden Emendationen gelesen werden kann und viel schwerer ist, als man bisher annahm.

Zur Geierstele.

Von A. Poebel.

Die Zeilen 20—29 der fünften Kolumne der Geierstele

é-an-na-tum
á²-tug-e
kur-a-ne-ŠÚ-na-e
é-an-na-tum-ra
mu ³ninni-ge
e-ni-sà-a-ni
é-an-na
³ninni
ib-gal-ka-ka-a-tum
mu m[u]-ni-[sà]

werden von Thureau-Dangin in SAKI und ähnlich in Heuzeys und Thureau-Dangins Ausgabe der Geierstele folgendermassen übersetzt: „Eannatum, der mächtige,³, Eannatum, als Innina ihn berief, das e-an-na der Innina ib-gal-KA-KA-a-DU hat er es genannt.“ Ich möchte nun vorschlagen, diese Zeilen folgendermassen zu übersetzen: (fortfahrend nach dem jetzt weggebrochenen Bericht über den Bau eines Heiligtums) Eannatum, der mächtige, in dessen Gewalt (?) die Länder sind (?), nannte es nach Eannatum, mit seinem (eigenen) Namen, den ihm Ninni gegeben hat, Eanna-³ninni-ibgal-kakâ-tum.

Es leuchtet sofort ein, dass die Pointe des Satzes darin liegt, dass der Patesi das von ihm erbaute Heiligtum mit seinem eigenen Namen benennt. Denn Eanna-³ninni-ibgal-kakâ-tum ist nur eine Erweiterung des Namens Eannatum. Die beiden Namen bedeuten: der da wandelt (? erhaben ist?) im Eanna, resp. der da wandelt (?) im Eanna der Ninni des Ibgal. Die Lautgruppe kak ist das doppelte Genetivelement ak mit Elision des ersten a (. . galkak statt . . gal(l)-ak-ak⁴). Dieses doppelte ak beweist, dass ³ninni das Regens zu dem Genetiv ibgalk, und dass

¹ Vgl. *Asien und Europa*, 175; *Egyptological Researches*, I 44.

² Das Original versehentlich da.

³ In der erwähnten Ausgabe der Geierstele übersetzt Thureau-Dangin die unübersetzt gelassenen Worte mit: qui tient en laisse les contrées.

⁴ Siehe meinen Aufsatz: Die Genetivkonstruktion im Sumerischen in *Babyloniaca*, IV 2.

¹ Der moderne „Krokodilsee“ *bahr-timsāh*, in den jener Kanal mündete, hat wohl davon seinen Namen erhalten.